

WWW.LKZ.DE

OBERSTENFELD

Form und Farbe als Plattform für Künstler

Bunte Farben und interessante Formen sind vom 9. bis zum 14. November im Oberstenfelder Stiftskeller zu sehen, wenn zum 42. Mal die Ausstellung Form und Farbe eröffnet wird.

Seit 42 Jahren ist Hanns-Otto Oechsle, Maler und Autor aus Oberstenfeld, bemüht, für diese traditionelle Veranstaltung immer neue interessante Aussteller zu finden. Inzwischen ist er als letztes Gründungsmitglied noch immer aktiv dabei, Künstlern und Kunsthandwerkern ein Podium zu bieten.

Die Ausstellung beginnt mit der Vernissage am Donnerstag 9. November, um 20 Uhr, untermalt von der Musik von Joachim Keck und Andreas Delzemich. Zwölf Teilnehmer stellen in diesem Jahr aus, laut Oechsle auch einige neue wie der Pleidelsheimer Steinbildhauer Jörg Feilmegger.

Die Ausstellung ist geöffnet am Donnerstag ab 20 Uhr, am Freitag, 10. November, von 14 bis 18 Uhr, samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr, montags und dienstags von 14 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. (red)

MELDUNGEN

MARBACH

Gerichtspräsident spricht über Menschenwürde

Der Schillerverein veranstaltet am heutigen Montag, 6. November, um 19.30 Uhr in der Stadthalle einen Vortrag zum Thema „Menschenwürde“. Referent ist Eberhard Stitz, Präsident des Verfassungsgerichts von Baden-Württemberg. Er erläutert, wie der Verfassungsgrundsatz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ juristisch und politisch zu fassen ist. Anschließend steht er für eine Diskussion zur Verfügung. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Schillerwoche statt. (red)

BEILSTEIN

Wanderung durch die Reben zum Wartkopf

„Durch die Reben zum Wartkopf“ lautet der Titel einer Wanderung, die die Gästeführerinnen Ingrid Link und Petra Offergeld am Sonntag, 12. November, in Beilstein anbieten. Man erfährt, wie der Wartkopf zu seinem Namen kam. Unterwegs gibt es wärmende Wintersuppe und einen fruchtigen Punsch. Treffpunkt ist um 14 Uhr der Parkplatz der Burg Hohenbeilstein. Im Preis von zwölf Euro ist der Imbiss enthalten. Anmeldungen sind unter Telefon (0 70 62) 85 40 notwendig. (red)

POLIZEIREPORT

MARBACH

Auf nassem Laub gegen Mast gekracht

Auf nasser, mit Laub bedeckter Straße ist am Sonntag gegen 16.30 Uhr auf der Straße zwischen Marbach und Erdmannhausen eine jüngere Frau in einem Opel in der Kurve ins Rutschen geraten. Der Wagen krachte mit der Fahrerseite gegen einen Telefonmasten aus Holz und riss ihn um. Der Mast fiel auf die Fahrbahn. Da die Polizei vor Ort von einer Stromleitung ausgingen, wurde die Straße komplett gesperrt. Erst die Feuerwehr Erdmannhausen gab Entwarnung, und richtete den Masten wieder auf. (red)



Hilde Beyerbach, Elisabeth Daynès und Bürgermeister Thomas Winterhalter bestaunen die Urmenschfrau. Einzige Vorlage für die Künstlerin war der Schädel (unten).

Fotos: Ramona Theiss/Archiv

MUSEUM

Die Urmenschfrau ist der neue Star

Die lebensechte Plastik des Homo steinheimensis ist gestern im Urmenschmuseum enthüllt worden - ein berührendes Antlitz der Steinzeit.

STEINHEIM

VON ANGELIKA BAUMEISTER

Die Augen leuchten, der Blick strahlt Wärme aus und in ihrer Blöße hat diese Frau etwas Gültiges und Verletzliches. Das Urmenschmuseum verfügt seit dem gestrigen Sonntag über einen neuen Star.

Feierlich enthüllt wurde eine nach dem Steinheimer Schädel fund geschaffene Rekonstruktion, die Menschheitsgeschichte begreifbar macht.

Die Enthüllung des neuen Stars war ein Publikumsereignis. „Parkplatznot in Steinheim, das hat mich gefreut, die Urmenschfrau hat ihr erstes Ziel erreicht“, sagte die Vorsitzende des Fördervereins des Urmenschmuseums,

Hilde Beyerbach bei der Begrüßung der zahlreichen Gäste.

Sie alle wollten die große Enthüllung im kleinen Museum erleben und drängten sich in den Ausstellungsräumen. „Die Künstlerin Elisabeth Daynès hat dem Urmenschschädel Gesicht, Körper und Charakter gegeben“, betonte die Vorsitzende und fügte hinzu: „Die Figur soll zum Nachdenken anregen und auch Debatten auslösen“.

Beyerbach zeigte sich ebenso vom Ergebnis angetan wie Bürgermeister Thomas Winterhalter. Er sprach von einem besonderen Ereignis und einem neuen Qualitätsniveau für die Museumslandschaft der Urmenschstadt. „Das Menschliche kommt rüber, es ist erstaunlich was die

Kunst schaffen kann“, sagte Winterhalter im Gespräch mit unserer Zeitung. Gefertigt wurde die Plastik von der Pariser Künstlerin Elisabeth Daynès, die solche lebensechten Rekonstruktionen aus Silikon schon für viele große Museen in der Welt geschaffen hat und sich seit fast 30 Jahren mit dieser Materie beschäftigt.

Ihre Tätigkeit befindet sich im Grenzgebiet zwischen Kunst und Wissenschaft, sagte Daynès. Ausgehend vom Steinheimer Schädel und mit wissenschaftlicher Begleitung sei die Plastik entstanden. „Mir ist es wichtig, die Würde des Menschen, der damals gelebt hat, zu zeigen“, machte die Künstlerin deutlich. Ihr geht es nach eigenem Bekunden auch um das Erzeugen von Empathie und das scheint sie hier erreicht zu haben.

Denn die etwa 1,40 Meter große Gestalt wirkt bei all ihrer Nacktheit nicht banal, sondern macht Gefühle sichtbar.

Sie trägt einen Faustkeil in der Hand, der wegen seiner vielseitigen Funktionsweise auch als Schweizer Taschenmesser der Steinzeit bezeichnet wird. Nach Wunsch von Elisabeth Daynès ist die Urmenschfrau so positioniert, dass sie ins Licht blickt, das schließlich von ihren Augen reflektiert wird und der Figur Leben ein-

haucht. Im Gespräch mit unserer Zeitung nannte Daynès noch weitere Details: Die Körperbehaarung stammt vom Fell der Yaks, eine in Zentralasien verbreitete Rinderart. Sie sei bei der Fertigung von einer dunkelbraunen Hautfarbe ausgegangen, denn immerhin entwickelten sich in Afrika verschiedene Arten von Urmenschen und einige gelangten auch nach Europa. Die Künstlerin geht davon aus, dass der Steinheimer Urmensch zwischen 30 und 40 Jahren alt war. Eine Frau mit Überlebenserfahrung also, was vor allem der Holstein-Warmzeit zu verdanken war.

Der Steinheimer Schädel fund ist nämlich deshalb so bedeutend und einzigartig, weil es nur während solcher Warmzeiten Vorstöße der Urmenschen gab, denn in den dazwischen liegenden Kaltzeiten war es unmöglich,

nördlich der Alpen zu überleben. Das gelang erst viel später den Neandertalern.

Da der Steinheimer Schädel sehr zierlich ist, wird angenommen, dass er von einer Frau stammt, beweisen lässt sich das aber nicht. Die Pariser Künstlerin räumt dabei auch mit dumpfen Klischees von Urmenschen auf.

Dass der Schädel nun Gesicht und Körper bekommen hat, ist hauptsächlich einer privaten Spende der Familie Wägerle in Höhe von 30000 Euro zu verdanken. Die Stadt Steinheim gab außerdem einen Zuschuss von 10000 Euro und 5000 Euro steuerte der Förderverein des Museums bei.

Die Künstlerin war ihren schwäbischen Auftraggebern außerdem finanziell auch noch entgegengekommen. Nur so war die Realisierung dieses einmaligen Exponats möglich.

► Achäologenstreit um Werkzeuge: Steinheimer oder nicht Steinheimer?

Der Fund werkzeugähnlicher Steine am Rande des Schwarzwalds, hat sich nicht als die erhoffte Sensation erwiesen.

„Es deutet nichts darauf hin, dass es sich um Werkzeuge handelt, die von Menschen bewusst hergestellt wurden“, sagte Inga Kretschmer, Archäologin am Landesdenkmalamt Karlsruhe der Deutschen Presse-Agentur (dpa).

Die Steine wurden Ende September auf einem Feld im benachbarten Althengstett (Landkreis Calw) gefunden. Der Finder, Josef Strzempek, Hobbyarchäologe und Mitbetreiber des Heimatmuseums in Gechingen, war und ist nach wie vor davon über-

zeugt, dass die keilförmigen Steine – sie sind zwischen 8 und 18 Zentimeter groß – von den einst umherziehenden „Steinheimer Urmenschen“ stammen. Daraufhin hatte die Archäologin des Landesdenkmalamtes die Steine sowie die Fundstelle einen Tag lang untersucht und ihre Schlüsse gezogen.

„Ich bleibe hundertprozentig bei meiner Meinung. Ich bin davon überzeugt, dass die Spuren beziehungsweise die Abnutzungsspuren meine Theorie stützen“, beharrte Strzempek auf seinem Standpunkt. Erste Überreste des „Homo steinheimensis“ wurden in Deutschland 1933 in Steinheim gefunden. Er lebte vor 250 000 bis 300 000 Jahren. (dpa)

